

Das künstlerische Leben in Basel vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933

Autor(en): Fritz Gysin

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1934

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/4719f86a-721e-44c0-b120-bd5ece43d280>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

wird, daß aber die alten Stadtgräben als Hauptstraßenring ausgenützt, und daß gute Ausfallsstraßen geschaffen werden. Unter diesen ist die wichtigste eine direkte Verbindung zwischen Bundesbahnhof und Lössach. Sie führt über ein neues Viadukt von der Steinschanze zum Steingraben, dann durch den Petersgraben zur projektierten Klingentalbrücke (Totentanz—Klingentalgraben) und von dort durch die Sperrstraße zur Äußeren Baselfstraße und nach Riehen.

Alfred Burckhardt.

E. Malerei und Plastik.

Basel darf sich rühmen, im vergangenen Berichtsjahr seinen Ruf als Kunststadt von internationaler Bedeutung behauptet, ja gemehrt zu haben. Eine so glänzende Reihe von großen Ausstellungen moderner Auslandskunst, wie sie der Kunstverein gezeigt hat, wird sich in der Vergangenheit kaum finden lassen; manche große Hauptstadt kann uns darum beneiden. Im selben Jahr Aristide Maillol (September), Marcel Gromaire (Juli) und Georges Braque (April-Mai), also wahre Exponenten heutiger Gestaltungsweise zu zeigen, durch die Sammlung Dr. E. Hoffmann (November) mitten in spannendste Tagesproblematik hineinzuführen und im Werk von Henri Rousseau (März) aufregende Gegensätzlichkeiten, das Hin und Her zwischen genialem Wurf und unsicherem Suchen, an ausgewähltem Material vorzuführen: das ist eine Leistung, die in Basel vielleicht doch nicht in ihrer ganzen Bedeutung erkannt worden ist. Wenn diese große Manifestation — denn über den inneren Zusammenhang zwischen den verschiedenen Einzelausstellungen wird man nicht hinwegsehen dürfen — fast ausschließlich eine Ehrung französischen Geistes darstellt, so sind da nicht nur äußerliche Gründe, irgendeine spezieller westliche Einstellung des Hauptveranstalters am Werk, sondern wichtigere innere. Denn daß unsere innerlich zwar näher verwandten nördlichen Nachbarn uns eben jetzt nichts kraftvoll Neues, künstlerisch Entscheidendes zu zeigen

haben, darf hier gesagt werden. Seien wir dankbar dafür, daß wir die schönen Dinge, die drüben nichts mehr gelten, bei uns in so reiner Form erleben durften. Es stellt sich dieser Zyklus schließlich als eine Art krönende Meisterleistung des Mannes dar, der unserem Kunstleben so viel geschenkt hat und von dessen bevorstehendem Rücktritt in diesen Tagen keiner ohne Bedauern wird gelesen haben: Prof. Wilhelm Barth.

Daneben kamen, wie sich das gebührt, die einheimischen Künstler zu ihrem Recht. Zunächst in der üblichen Weihnachtsausstellung, der man nur, besonders in dieser Zeit, mehr Widerhall beim tausenden Publikum gewünscht hätte. Dann zeigten sich im Januar Emilio Müller-Obino, Paul Camenisch und Karl Hindenlang und anfangs Februar waren auf vier Tage die Ankäufe aus dem Kunstcredit ausgestellt. A. S. Pellegrinis großen Kompositionen, insbesondere den Entwürfen für die „Bremen“, konnte im Februar Raum gegeben werden. Daneben hing eine schöne Auswahl aus Hans Purrmanns Werk. Endlich sei die Ausstellung der Sektion Basel der „Gesellschaft Schweizer Maler, Bildhauer und Architekten“ im Juni aufgeführt. Sie trat auf, als eben aus dem naturgemäß in steter Wandlung sich bewegenden Körper der Künstlerorganisationen ein neues Glied, eine Gruppe jüngerer Basler, als „Künstlervereinigung 1933“ sich proklamierte. Wir sind begierig, die „neuen und lebendigen Impulse“ zu erkennen, die sie uns verspricht und nehmen die Neugründung als willkommenen Ausdruck des Fortstrebens von bindenden Gesetzen zu freierer und jüngerer Gestaltung.

Vielleicht ist es nicht nur Zufall und liegt an dem überall latenten Bemühen, junge, treibende Kräfte aufzuzeigen, ihre Wünschbarkeit und Lebensfähigkeit zu bejahen, daß auch die Ausstellungen des Ruppertschickkabinetts wesentlich moderneren Problemen nachgingen. „Die moderne Künstlerlithographie“ war das Thema der Juni-Juli-Ausstellung, die zugleich den Abschluß zu der Reihe der letztjährigen Überichten über die ältere Lithographie bildete. Die Abfolge er-

scheint sinnvoll: auf solche Weise vermag ein Museum darzutun, daß es in der Auffassung seiner Leiter nicht eine Aufstapelung alter „Werke“, sondern ein Ausdruck des Gedankens der Kontinuität, will sagen der Überzeugung ist, aus alter Kunst, da wo sie groß ist, könnten immer wieder Funken zünden und das weitertragen, was in der Kunstäußerung jeder Zeit beständig und unentbehrlich ist. In ähnlicher Gesinnung geschah es, daß auf die letzten Jahr gezeigten Bilderzyklen von Benelli vergangenen Dezember „4 Radierungs-Zyklen“ von Francisco Goya folgten und unmittelbar darauf im Januar „Neueste Bilderzyklen“ von Pablo Picasso, Henri Matisse und R. Nesch. Dazu kamen dann im November Radierungen, Lithographien und Zeichnungen von C. Th. Meyer und im Februar Rodolphe Toepfers ergötzliche Graphik. — Man freut sich, die Mauern des neuen Kunstmuseums emporenwachsen zu sehen; uns bedeutet es nicht ein Streitobjekt zwischen Architekten, sondern das Versprechen, daß in seinen Räumen noch viel schöner — und leichter zugänglich — diese Ausstellungstätigkeit wird fortgesetzt werden können.

Einige Neuerwerbungen der Öffentlichen Kunstsammlung, altdeutsche, aus dem bekannten Sonderkredit angekaufte Gemälde, harren noch der Aufstellung. Dagegen sind zwei neuere Bilder bereits zugänglich, beide zur Erinnerung an den unvergessenen Friedrich Rintelen erworben, beide mit Glück in seinem Geiste ausgewählt. „Les remparts d'Arras“ von Corot (1852) entbehrt noch der letzten Vollendung, kann aber als sehr guter Vertreter für die Kunst des Meisters gelten und die Skizze nach Rubens von Delacroix verrät dem Kenner vielleicht mehr als manches seiner repräsentativen Werke von der Eigenwilligkeit und der Stärke der Vision bei diesem Großen. Auch sonst hat die Galerie, wenn auch stets noch auf wenige Räume beschränkt, Anregung genug zu geben verstanden. Ältere, bereits besprochene Leihgaben blieben erhalten, neue kamen im Berichtsjahre hinzu. Von ihnen sei

neben einem Männlichen Portrait von Tintoretto, einem Bildnis von Leibl, einem Pastell von Toulouse-Lautrec namentlich ein ausgezeichnetes Werk von Vincent van Gogh genannt, „L'escalier d'Anvers“ aus dem letzten Lebensjahr des Meisters.

Im Mittelpunkt der Tätigkeit des Historischen Museums stand naturgemäß die Erwerbung der drei Stücke aus dem Basler Münsterschatz, die bereits im letzten Bericht angeführt worden waren. Auf ihre künstlerische Bedeutung, von der sich zu überzeugen die weiteste Öffentlichkeit Gelegenheit genommen hat, wollen wir nicht wieder eintreten. Doch verdient in diesen Annalen die Tatsache gewürdigt zu werden, daß der Ankauf gelang, in schwerem Krisenjahr gelang. Nicht durch die großzügige Geste einiger weniger Mäzene, wie gemeinhin solche Spenden zustande zu kommen pflegen, sondern durch wirkliche Opfergaben einer großen Zahl, also durch verstehende, mitfühlende Beteiligung sehr Vieler, denen der Anblick dieser Meisterwerke offensichtlich jenes unschätzbare Gefühl der Verpflichtung durch ein Höheres eingab, geriet das Wagnis. Genügt das nicht, um die Lebenskraft großer Kunst darzutun? Die Stadt hat sich selbst ein Kompliment gemacht und die Tatsache gehört zu denen, die den Berichterstatter ermutigten, den ersten Satz dieser Rückschau zu schreiben.

In denselben Kreis der Erzeugnisse schönsten alten Kunsthandwerks führte die Ausstellung „Dokumente der Textilkunst“, die das Gewerbemuseum im Dezember veranstaltete. Unter den gezeigten Proben frühmittelalterlicher Weberei und Stickerei, die zumeist aus einer ausländischen Privatsammlung stammten, war das meiste derart, wie es die Basler Sammlungen leider nicht besitzen, weshalb die Ausstellung noch mehr Aufmerksamkeit verdient hätte. Eine weitere interessante Privatsammlung ward im Juni und Juli unter dem Titel „Vier Südfseekulturen“ gezeigt und dann der Zyklus, wenn man die gewohnten Ausstellungen der Schülerarbeiten (Juni) und des Staatlichen Kunstredits (No-

vember) ausnimmt, in der Hauptsache durch didaktische Übersichten gebildet. Wir nennen „Maltechniken“ (Oktober), „Das Licht in Wohnung und Werkstatt“ (Januar-Februar), „Die neue Photographie in der Schweiz“ (März-April) und „Verkehrswesen“ (August-September).

Von den Arbeiten aus dem Programm des Staatlichen Kunstcredits für 1932 sind die Hans Stöcker zugefallenen Wandgemälde im Treppenhaus der Steinenschule noch im September des Berichtsjahres fertiggestellt worden und haben günstige Beurteilung gefunden. Zu Kleinplastiken für den Garten des Bürgerspitals ist auf Grund des Juryentscheids nur an Karl Bauer ein Auftrag zur Ausführung übergeben worden, während unter den 117 Entwürfen zu Zeitbildern als graphischem Wandschmuck volle 14 ex aequo prämiert werden konnten. Unter den Aufträgen schließlich ist einzig der Entwurf von Theo Eble für ein Bildnis von Dr. Fritz Sarasin zur Ausführung angenommen. In viel weiterem Umfang konnte der Kredit, soweit er wenigstens die materielle Förderung unserer Künstler im Auge hat, in den Ankäufen nutzbar gemacht werden: zur Erwerbung von 57 Werken stand die ansehnliche Summe von 20000 Franken zur Verfügung. Das Programm für 1933 schränkt neuerdings die Zahl der offenen Konkurrenzen zugunsten direkter Aufträge ein. In Riehen ist aus dem alten Friedhof eine Parkanlage, aus der Kapelle ein Musikpavillon gemacht worden: sie auszuschnücken ist eine Ideenkonkurrenz bestimmt. Ein engerer Wettbewerb gilt der Dekoration der Hallenwände in der Kleinkinderschule „in den Ziegelhöfen“. Die Hauptaufgabe jedoch, die Gestaltung der Aula im Dreirosenschulhaus, ist in direktem Auftrag an Karl Dick, Numa Donzé, Karl Mohr und Eduard Niethammer vergeben, deren jeder eine Wand mit der Darstellung einer der vier Jahreszeiten übernehmen soll. Paul Altherr wird ein Bildnis von Prof. S. A. Schmid zu Ehren von dessen 70. Geburtstag schaffen; weitere Aufträge betreffen Bilder, Glasgemälde und Freiplastiken, während zum Ent-

wurf für ein neues Basler Stadtplakat wiederum ein allgemeiner Wettbewerb ausgeschrieben ist. Die Ergänzung bildet endlich ein Kredit von 20000 Franken für Ankäufe aus den Ateliers.

Die große Zahl der Kleineren Ausstellungen kann nicht im einzelnen besprochen werden. Die Priorität des Kunstsalons Bettie Thommen ist nicht bestritten und ist durch eine ununterbrochene Reihe zum Teil sehr beträchtlicher Ausstellungen erhärtet. Daß hier aus einem Versuch eine eingebürgerte Institution hat werden können, muß als Symptom der Ausbreitung künstlerischer Interessen angesprochen werden. Dagegen sind auf diesem Gebiet Neugründungen nicht zu verzeichnen und eine Veranstaltung wie die Ausstellung „Basler Plakatkunst“ in der Mustermesse (Juni) bleibt eine Ausnahmeerscheinung.

Von größeren, aus der Reihe der laufenden Geschäfte hervortretenden Arbeiten der Denkmalpflege ist diesmal nichts zu berichten. Doch gibt es Auguren, die von einer in Vorbereitung stehenden Reorganisation dieser Stelle reden. Wünschen wir uns, daß im Jahr der Veröffentlichung des großen Korrektionsplanes unserer Stadt eine zielbewußte Denkmalpflege instand gesetzt werde, das nötige Gegengewicht zu bilden und ihre Hand zu wirksamem Schutz auszustrecken über so vieles Schöne, das heute bedroht ist und doch der Erhaltung so würdig wäre.

Fritz Gysin.